

Silvia Stöber

Mord im Tiergarten

Putins Staatsterror in Europa

HERDER 45

FREIBURG · BASEL · WIEN



© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2023
Alle Rechte vorbehalten
www.herder.de

Satz: ZeroSoft SRL, Timișoara
Herstellung: GGP media GmbH, Pößneck
Printed in Germany

Karten: © Peter Palm, Berlin

ISBN Print: 978-3-451-39976-3
ISBN E-Book (EPUB): 978-3-451-83079-2
ISBN E-Book (PDF): 978-3-451-83082-2

Inhalt

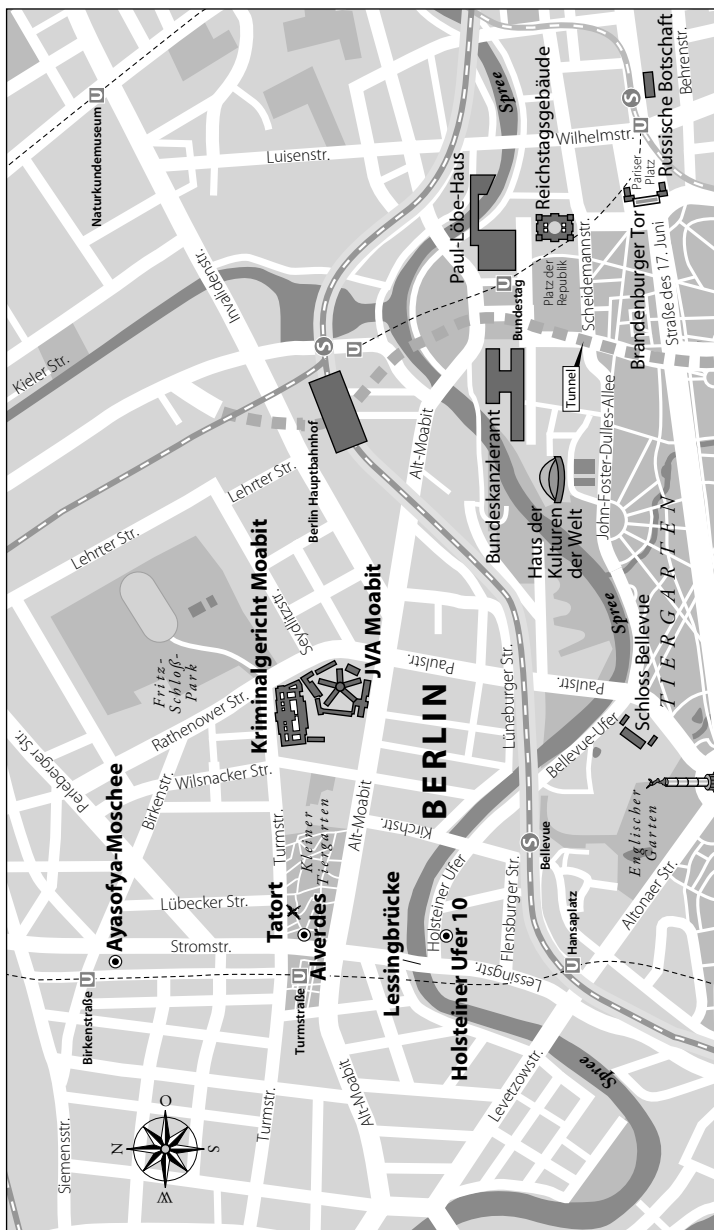
Karten	9
Vorbemerkung zu Namen, Orten und Quellen	13
Einleitung: Mord im Tiergarten	15
Kapitel 1: Es begann in Tschetschenien	21
Bombenterror	22
Spezialoperationen	26
Putins Freunde	27
Kampf gegen den Terror als Rechtfertigung	30
Kapitel 2: Der Auftrag	35
Verräterische Worte	37
Machtinstrumente Putins	41
Geheimdienst außer Kontrolle	47
Krassikows Zukunft	50
Kapitel 3: Die Tat	53
Training für den Auftragsmord	56
Netzwerk aus Helfern	57
Residenten und Agenten	61
Willige Helfer	64
Drei Geheimdienste – ein Ziel	69
Der Modus Operandi	74
Reiseroute mit Legende	82
Verräterisch professionell	90

Kapitel 4: Der Gerichtsprozess.....	95
Vom Beschuldigten zum Täter.....	97
Auf die Spur gekommen	102
„Zeuge G.“	107
Der Zeuge aus der Ukraine	113
Gesichtsvergleiche	119
Zeuge auf der Flucht	122
Klares Urteil ohne Revision	124

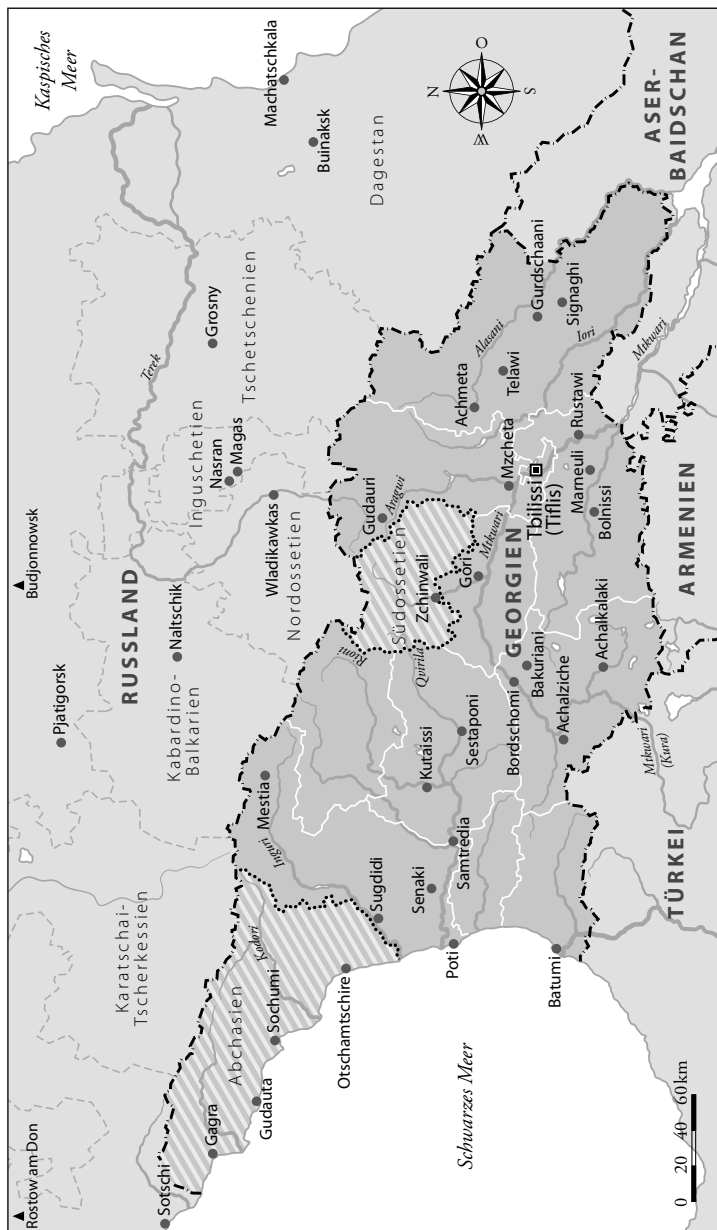
Kapitel 5: Selimchan Changoschwili – ein Leben im Kampf mit Russland	129
Das Pankisi-Tal	131
Im Krieg	132
Kämpfer, Islamisten, Terroristen	137
Wie radikal war Changoschwili?	141
„Tal der Terroristen“	145
Saakaschwilis Bündnis mit den Tschetschenen.....	152
Der Lopota-Vorfall 2012.....	157
Die Regierung als Gegner	160
Keine Sicherheit, nirgends.....	163

Kapitel 6: Wadim Krassikow – Agent oder einfacher Krimineller?	173
Lebenslauf mit Lücken	174
Zwischen Militär und privatem Sektor	178
Aktivitäten im Nordkaukasus und in Zentralasien.....	181
Anwaltliche Betreuung	188
Geschäft mit dem Tod.....	193

Kapitel 7: Lehren: Können solche Taten verhindert werden?	197
Politische Konsequenzen	198
Terrorismusbekämpfung als Deckmantel	201
Gegen die Verantwortungslosigkeit	202
Keine Erlaubnis zum Töten	204
Prävention und Verfolgung von Straftaten	208
Schutz vor Verfolgung	212
Austausch von Krassikow?	214
 Anhang	 217
Anmerkungen	219
Literatur	237
Dank	251
Personenregister	253



Der Tatort in Berlin-Moabit und Umgebung



Der Kaukasus



Ostgeorgien

Vorbemerkung zu Namen, Orten und Quellen

Das Thema des Buches bringt Herausforderungen bei der Schreibung von fremdsprachigen Eigennamen, Personen und Orten mit sich. Im Interesse von Lesbarkeit und Verständlichkeit sind sie weitgehend eingedeutscht. Dies gilt auch, wenn sich in deutschsprachigen Publikationen die englische Übertragung durchgesetzt hat, weil zum Beispiel die deutschen Ermittlungsbehörden diese verwenden oder sich bei russischen Autoren international die englische Transliteration durchgesetzt hat. Ein Beispiel ist der Name der russischen Sondereinheit Wimpel. Das russische Wort ist ursprünglich dem deutschen Wort entlehnt und wurde aus dem Kyrillischen in der englischen Version als „Vympel“ übertragen. Hier wird jedoch Wimpel verwendet. Wenn schon die Übertragung aus dem Russischen im Alltagsgebrauch häufig nicht einheitlich ist, gilt dies noch weniger für die im Kaukasus beheimateten Sprachen. So gibt es mehrere Varianten für den Namen des Opfers. Im Englischen wird er als Zelimkhan Khangoshvili übertragen, hier wird die Schreibweise Selimchan Changoschwili verwendet. In der Anklageschrift und im Urteil wird er unter dem Namen Tornike Kavtarashvili geführt. Er legte sich diesen Nachnamen seiner Mutter 2005 zu, nachdem er sich aus dem Kampf in Tschetschenien zurückgezogen hatte und sich Bedrohungen und Verfolgung ausgesetzt sah.

Der Name des Verurteilten ist Wadim Krassikow. Er selbst gab jedoch an, Wadim Sokolow zu heißen. Bei seiner Festnahme kurz nach der Tat hatte er einen russischen Pass bei sich, der auf diesen

Namen ausgestellt war. Nach Überzeugung des Berliner Kammergerichts, das ihn verurteilte, ist der Name Wadim Sokolow jedoch Teil einer Tarnidentität, unter der er ein Schengen-Visum erhielt und nach Deutschland einreiste.

Sofern zu Informationen im Text keine Quellen angegeben sind, beziehen sie sich auf Aussagen im Rahmen des Gerichtsprozesses zum Tiergartenmord. Auf verschiedenen Wegen gestellte Anfragen an die Anwälte des verurteilten Täters blieben ohne Antwort. Dies lässt darauf schließen, dass er sich nicht äußern will.

Einleitung

Mord im Tiergarten

Der russische Auftragsmörder lauerte am Eingang des Kleinen Tiergartens in Berlin, um sein Opfer regelrecht hinzurichten. Der Tschetschene Selimchan Changoschwili sollte im August 2019 nicht nur getötet werden, von dem Mord am helllichten Tag in einem belebten Berliner Park sollte auch ein Signal an alle Gegner der russischen Führung ausgehen: Ihr seid nirgendwo sicher. Doch gelang es dem Mörder nicht zu entkommen. Couragierte Zeugen und entschlossen handelnde Polizisten stellten ihn keine halbe Stunde später, nachdem er sich der Tatwaffe, seiner Kleidung und eines Fahrrads in der Spree entledigt hatte und als Tourist getarnt hatte entkommen wollen.

Etwas mehr als ein Jahr später begann der Prozess im Kriminalgericht genannten Gebäudekomplex in Berlin-Moabit, nur wenige hundert Meter vom Tatort entfernt. Ermittlern und Journalisten war es gelungen, die wahre Identität des Verdächtigen aufzuklären. Da die Spur in den zentralen Sicherheitsapparat Russlands geführt hatte, hatte die Bundesanwaltschaft am 4. Dezember 2019 das Ermittlungsverfahren übernommen.

Auf der Suche nach den Hintergründen des Mordes setzten sich Ermittler, Anwälte, Richter und Journalisten mit der Geschichte des mehr als 2000 Kilometer entfernten Kaukasus auseinander. Das Schicksal des Opfers und seiner Familie steht beispielhaft für die zeitgeschichtlichen Erfahrungen der dort lebenden Tschetschenen. Sie durchlebten von 1994 bis 1996 den Ersten Tschetschenienkrieg und ab 1999 einen zweiten Krieg mit der sich

daran anschließenden „Antiterroroperation“ der Zentralregierung in Moskau, die bis 2009 andauerte. Das aus Georgien stammende Opfer Changoschwili war zu Beginn des neuen Jahrtausends an Kämpfen beteiligt, bei denen russische Sicherheitskräfte und Zivilisten getötet wurden. Doch auch nachdem er nach Georgien in das Pankisi-Tal zurückgekehrt war, ließ ihn der Konflikt der Tschetschenen mit der russischen Zentralmacht und dessen Statthalter Ramsan Kadyrow nicht los. Er trat als Vermittler auf, wurde bedroht und verfolgt. Nach einem Attentat auf ihn ging er zunächst in die Ukraine, dann nach Deutschland. Doch sein Asylantrag wurde abgelehnt, die Hoffnung auf ein ruhiges Leben mit seiner Familie erwies sich als trügerisch. Am 23. August 2019 endete sein Leben brutal.

Heute ist klar: Der russische Auftragsmörder übte in Berlin Vergeltung, vermutlich für Kampfeinsätze, die 15 Jahre zurück- und 2500 Kilometer entfernt lagen. Jedenfalls konnten die Richter dem Verdächtigen keine persönlichen Motive für die Tat nachweisen, die in Moskau akribisch und mit Unterstützung staatlicher Strukturen vorbereitet worden war. Allerdings durchlief der als Täter verurteilte Wadim Krassikow eine Karriere in den sowjetischen und russischen Sicherheitsstrukturen, die ihn zu Kriegszeiten nach Tschetschenien hätte bringen können. Er ist offenbar verbunden mit der russischen Spezialeinheit Wimpel, die in Unruhegebieten und bei „Antiterrorereinsätzen“ zum Einsatz kam. In Russland war er mindestens zweimal wegen Mordes zur Fahndung ausgeschrieben, doch wurden die Daten aus seinen Akten getilgt, bevor er mit Hilfe staatlicher Stellen eine Tarnidentität erhielt. Mit dieser reiste er über Umwege nach Berlin. Vorbereitet hatte er sich offenbar in hochgesicherten Ausbildungszentren des russischen Inlandsgeheimdienstes FSB. Krassikow teilte die Ansichten seiner Auftraggeber, dass Tschetschenen gefährlich seien und deren Kämpfer „vernichtet“ werden müssten.

Der 2. Strafsenat des Kammergerichts, der höchsten gerichtlichen Instanz im Land Berlin, kam am 15. Dezember 2021 zu einem klaren Urteil. Krassikow wurde zu lebenslanger Haft verurteilt, die Schuld wiege besonders schwer. Als Auftraggeber machten die Richter staatliche Stellen in Moskau aus, ohne sich allerdings auf einen Geheimdienst, eine Abteilung oder eine Person festzulegen. Das Urteil war historisch: Seit Beginn des Kalten Krieges in den 1950er Jahren hatte sich kein russischer Agent mehr vor einem westlichen Gericht wegen eines Tötungsdeliktes verantworten müssen, wie der russische Investigativjournalist Andrej Soldatow der Autorin sagte. In anderen Fällen, zum Beispiel der Vergiftung des Ex-Agenten Sergej Skripal und seiner Tochter in Salisbury oder beim Abschuss der Passagiermaschine MH17 über der Ostukraine, kamen Untersuchungskommissionen, Ermittler und Rechercheure zwar ebenfalls zu dem Ergebnis, dass Akteure der bewaffneten Organe Russlands oder deren Umfeld dahinterstanden, doch konnten die Behörden der mutmaßlichen Täter nicht habhaft werden.

Krassikows Geschichte ist mit dem Urteil nicht zu Ende. Im Sommer 2022 brachte die russische Führung eine Auslieferung Krassikows gegen die Freilassung von US-Amerikanern ins Spiel, die in Russland in Haft saßen. Auch ein Austausch gegen russische Oppositionelle wie Alexej Nawalny wurde in den USA ins Gespräch gebracht. Während der Verurteilte in einem deutschen Gefängnis sitzt – vermutlich streng abgeschirmt in Einzelhaft, auch zu seinem Schutz –, werden der Mord im Tiergarten und dessen Folgen auch weiter eine Rolle im Verhältnis zu Russland spielen.

Wie russischer Staatsterror in politischer Hinsicht seinen Weg von Tschetschenien bis nach Berlin in den Kleinen Tiergarten finden konnte, damit befasst sich das folgende Kapitel. Es behandelt vor allem im Kontext deutscher Außenpolitik die Frage, wie Russlands Präsident Wladimir Putin glaubte, die Tat als einen Akt der

internationalen Terrorismusbekämpfung ausgeben und zugleich annehmen zu können, dass er damit auf Zustimmung treffen würde.

Das zweite Kapitel dreht sich um die Frage, wer in der russischen Führung aufgrund ihrer formellen und informellen Strukturen und der Gesetzeslage als Auftraggeber für den Mord in Frage kommen könnte. Hier werden die zahlreichen Indizien dargelegt, die nahelegen, dass die Verantwortung für die Tat bei der zentralen Staatsführung in Moskau liegt.

Das dritte Kapitel beschreibt den Mord selbst, wie professionell die Tat vorbereitet und ausgeführt wurde, was über mögliche Mitäter bekannt ist, wer bei solchen Taten als Helfer in Frage kommen könnte und was schließlich zur Ergreifung des Mörders kurz nach der Tat führte.

Daran schließt sich ein Kapitel zu den Ermittlungen und Recherchen an, die nicht nur den Angeklagten als Täter überführten, sondern die Richter schließlich auch davon überzeugten, dass der russische Staat Auftraggeber war. Es zeigt, wo in diesem Fall die Grenzen staatlicher Ermittlungen gegen die Führung eines autoritär regierten Staates liegen, wie die Rechercheorganisation Bellingcat zur Aufklärung beitrug und inwieweit deren Erkenntnisse in das Urteil einfließen konnten. Am Ende aller Nachforschungen fügte sich ein Puzzleteil in das andere, und ein stimmiges Bild entstand.

Das fünfte Kapitel zum Mordopfer Selimchan Changoschwili beschreibt seinen Werdegang, was ihn und andere Tschetschenen zu Kämpfern werden ließ, wie nahe er islamistischen Terroristen gestanden haben könnte und warum er seine Heimat verlassen musste. Aus diesem Lebensbild könnte sich ein Motiv für die Rachsucht der russischen Führung ergeben.

Im Mittelpunkt des sechsten Kapitels steht der Täter. Es wird aufgeführt, was über ihn anhand seiner eigenen Aussagen und der

Angaben eines Angehörigen bekannt ist. Es beschreibt die Sicherheitsstrukturen und Kreise, innerhalb derer sich Krassikow offenbar bewegte. Es geht dabei auch um die Verbindungen zwischen dem Inlandsgeheimdienst FSB und seinen Sondereinheiten.

Die politischen Lehren aus dem Fall werden im letzten Kapitel diskutiert – an welchen Stellen wurde es der Führung um Putin zu leicht gemacht? Wie ist mit einem autoritär geführten Staat umzugehen, der sich nicht an rechtsstaatliche Prinzipien und internationale Vereinbarungen hält? Können derart professionell vorbereitete Taten prinzipiell verhindert werden, was kann und muss getan werden, um den demokratischen Staat resilienter zu machen? Und schließlich: Wie können Opfer und Gefährdete des Regimes besser geschützt werden?

